



Sa 7. November 2015 bis So 6. November 2016  
Eröffnung Fr 6. November | 20 Uhr

## Africa's Top Models Schönheitsideale – Ideale Schönheit

„Was ist schön?“ – Diese bis heute aktuelle Frage beschäftigt die Menschheit bereits seit Urzeiten. Allerdings scheint das Schönheitsideal zumindest in den westlichen Gesellschaften von einem Modemarkt fremdbestimmt zu sein. Auch in Afrika kann man sich diesen Einflüssen nicht entziehen. Dennoch haben sich hier ganz eigene Vorstellungen von Schönheit entwickelt und erhalten. Die Ausstellung spürt ihnen über die Jahrhunderte anhand von einzigartigen, nie gezeigten Skulpturen und Masken nach. Mit Hilfe zahlreicher afrikanischer Kooperationspartnerinnen und -partner konnten wir außerdem spannende Belegstücke für die heutige Zeit zusammentragen, bis hin zu Haute Couture aus Afrika. So zeigt die Ausstellung in Fotos, Videos, Sprichwörtern und Beispielen aus der aktuellen afrikanischen Modewelt auch den mittlerweile weltweiten Einfluss afrikanischer Schönheitsideale - Kim Kardashian und Iman lassen grüßen!

*„Unsere Ausstellung ist ein Experiment. Geht es um Afrika, herrschen in Europa immer noch koloniale Denkmuster vor. Demgegenüber versuchen wir uns als Erste in einer Museumsausstellung den afrikanischen Blickwinkeln auf das Thema „Was ist Schönheit?“ zu nähern. Lassen Sie sich mit uns darauf ein!“*

Prof. Wulf Köpke, Direktor des Museums für Völkerkunde Hamburg

### Zur Ausstellung

Schönheit ist ein universelles und immer aktuelles Menschheitsthema. Darauf baut mittlerweile eine weltweite kommerzielle Beauty- und Modeindustrie, die nicht nur die westlichen Medien dominiert. Die westlich-kommerziell geprägten Schönheitsideale erzeugen einen hohen Konformitätsdruck für Frauen und zunehmend auch für Männer. Wohl fast jeder ist bei uns davon betroffen.

Den westlichen Schönheitsidealen stehen zahlreiche regionale, über Jahrhunderte gewachsene Schönheitsvorstellungen gegenüber. Sie behaupten ihren Platz trotz aller Konkurrenz bis heute. Die gilt in besonderem Maße für Afrika. In den Medien taucht diese Weltgegend vor allem in Verbindung mit Armut und Elend auf. Dabei ist auch ein eigenständiger, selbstbewusster Umgang mit dem Thema Schönheit ein sehr wichtiges Kennzeichen dieses Kontinents. Afrikanische Schönheitsideale gewinnen auch außerhalb Afrikas an Einfluss. Ein gutes Beispiel dafür ist Afrikas Modeszene, die sich immer stärker zu einer Inspirationsquelle für alternative Modekonzepte weltweit entwickelt.





Die Ausstellung widmet sich dem faszinierenden, immer wieder aktuellen Thema der menschlichen Schönheit. Unser europäischer Blick auf „Schönheit“ in Afrika ist jedoch fast immer durch den kolonialen Blick verstellt, der unsere Wahrnehmung bis heute beeinträchtigt. Galten Afrikanerinnen und Afrikaner seit der verstärkten Kolonialisierung des „Schwarzen Kontinents“ durch die Europäer ab dem 18. Jahrhundert einfach als „schwarz“, „primitiv“ und „hässlich“ und als Ausbeutungsobjekte, so gab es, vor allem im 20. Jahrhundert, durchaus Idealisierungen von Afrikanerinnen und Afrikanern als „schöne Schwarze“. Den Fotografinnen und Fotografen dieser Richtung wie Leni Riefenstahl war nicht bewusst, dass sie ihre abendländischen Schönheitsvorstellungen unreflektiert auf Afrika übertrugen. Meist fotografierten sie Angehörige ostafrikanischer Ethnien, die in der Rassenlehre des 19. Jahrhunderts zur „Weißen Rasse“ gezählt wurden. Und natürlich war das prude Europa von dem in vielen Teilen Afrikas üblichen, scheinbar unbefangenen Umgang mit Nacktheit bzw. bloßem Busen fasziniert. Hiervon zeugen Foto-Bücher wie „Die Rassenschönheit des Weibes“ (Carl Heinrich Stratz, 1901 Stuttgart).

Die Ausstellung des Museums für Völkerkunde Hamburg bricht diesen kolonialen Blick auf eine spielerische Weise. Die Vielfalt der Schönheit von Männern und Frauen wird anhand der in unserer Sammlung befindlichen Objekte dargestellt, ergänzt durch aktuelle Fotos, Sprichwörter und afrikanische Aussagen über „schön“ und „hässlich“. Die Nutzung der eigenen Objekte ermöglicht es, die verschiedenen Schönheitsvorstellungen der Afrikaner selber zur Geltung kommen zu lassen – und diese müssen sich durchaus nicht immer mit unseren europäischen Vorstellungen

decken. Immer stärker ist aber zu beobachten, dass afrikanische Schönheitsideale wie z.B. spitz zugefeilte Schneidezähne, Schmucknarben oder ausladende Hinterteile ihren Weg in die europäisch/nordamerikanische Jugendmode finden. Auch das wird in der Ausstellung in pointierten Beispielen gezeigt.

In vielen afrikanischen Gesellschaften wurde und wird das herrschende Schönheitsideal in Skulpturen und Masken wiedergegeben. Aber auch das Gegenteil ist der Fall: Hässlichkeit ist ein genauso wichtiges Thema. Die traditionellen afrikanischen Künstler gingen davon aus, dass ein guter, innerlich moralisch gefestigter Mensch auch äußerlich schön ist. Umgekehrt zeigt äußere Hässlichkeit innere Verwerflichkeit auf. Rasch wird deutlich, dass neben der Schönheit des menschlichen Gesichts und Körpers die innere Schönheit eine sehr große Rolle spielt. In den Sprachen der Haussa und der Suaheli existieren sogar nur Begriffe, die eine innerliche Schönheit ausdrücken. Es gibt dort keine Wörter für äußere Schönheit. Christentum und Islam setzen bevorzugt auf moralische Schönheit. Hier ist das Betonen äußerer Schönheitsmerkmale eher verpönt, vor allem der weibliche Körper wird soweit wie möglich verhüllt.

Die Ausstellung führt detailliert in die afrikanischen Schönheitsvorstellungen der letzten 500 Jahre ein und ermöglicht gleichzeitig einen neuen, frischen Blick auf unsere Spitzenstücke. Die Besucher „lernen“ sie völlig neu zu lesen und erfahren, welche Symboliken die Gesellschaften, die sie hervorgebracht haben, mit ihrer Gestaltung verbinden.





## Zu der Sammlung und den Objekten

Die präsentierten Objekte stammen alle aus der reichhaltigen museumseigenen Afrika-Sammlung. Ergänzend wurden Schöpfungen afrikanischer Modeschöpfer wie von Diouma Dieng Diakhate aus Dakar dazu erworben, ebenso Schmuck z.B. aus dem Senegal, mit dem sich Menschen, die als besonders schön angesehen werden, davor schützen können, ihre Mitmenschen unwillentlich mit einem durch ein Übermaß an Schönheit hervorgerufenen Fluch ("Böser Blick") zu belegen oder selbst Opfer des Neides weniger schöner Personen zu werden. Aber auch traditionelle Kleidung der Herero aus Namibia und aus unserer Partnerstadt Daressalam konnte gekauft werden.

Die in der Ausstellung gezeigten museumseigenen Objekte sind spektakulär - viele von Ihnen wurden noch nie gezeigt, andere waren seit vielen Jahrzehnten nicht mehr zu sehen. Die Auswahl von mehr als 100 Objekten umfasst immerhin etwa 500 Jahre afrikanischer Kunst. Auswahlkriterien waren zum einen, inwieweit an den Stücken afrikanische Schönheitsideale gezeigt werden können: Zahnfeilung, besonders gestaltete Frisuren, Ziernarben, symmetrische Gestaltung des Gesichts bzw. des ganzen Körpers, helle Haut (ein in einigen Teilen von Afrika sehr wichtiges Schönheitsideal), besondere Körperbemalung, eine besonders ebenmäßig geformte Nase und viele andere Merkmale.

War eines oder mehrere dieser Kriterien erfüllt, wählten die Experten weiter danach aus, was für eine internationale Kunst-Kennerschaft von besonderer Bedeutung ist und Experten aus ganz Europa anziehen wird. Darunter sind vier meisterhaft geschnitzte Figuren vom Volk der Fang/ Kamerun, Masken und Figuren der Songye/ Demokratische Republik Kongo, eine einzigartige Figur der Pindi/ Demokratische Republik Kongo oder eine bestechend schöne und perfekt gestaltete Maske der Tschokwe/ Kamerun und Kongo, um nur einige Beispiele aufzuzählen. Hervorzuheben ist eine extrem seltene und sehr gut gearbeitete Skulptur der Bangwa/Kamerun, von der wir ungewöhnlicherweise trotz ihres hohen Alters sogar den Namen des Schnitzers, Ateu Atsa, kennen. Aber auch ganz moderne Arbeiten, z.B. von Didier Ahadi aus Togo sind vertreten. Das südliche und östliche Afrika, mit wenigen Ausnahmen weniger bekannt durch seine Schnitzkunst, ist vor allem mit zahlreichen Schmuckstücken und seiner einzigartigen Kleidung vertreten.

Zahlreiche afrikanische Beraterinnen und Bereater, teils in Deutschland ansässig, teils in Afrika selbst, garantieren, dass wir das Thema "Was ist Schönheit?" in erster Linie aus verschiedenen afrikanischen Blickwinkeln beleuchten. Angesichts des Vorherrschens kolonialer Denkmuster in Bezug auf Afrika auch in der europäischen Wissenschaft kein leichtes Unterfangen. Auch damit setzt sich die Ausstellung auf eher spielerische Weise, aber durchaus sehr ernst auseinander. Unsere europäischen Berater waren Irene Hübner, die langjährige Direktorin des Afrikamuseums in Berg en Dal/Niederlande, Prof. Dr. Wilfried van Damme, Pionier des neuen Zweigs der Kunstgeschichte "World Art Studies" und Dozent an den Universitäten Leiden, Tilburg und Gent sowie der bekannte niederländische Experte für afrikanische Kunst, Dr. Gerard van den Heuvel. Beraten wurden wir außerdem von dem österreichischen Afrikakkenner und -sammler Gerd Chesi/ Museum der Völker in Schwaz und Prof. Dr. Alexander Sheltoev, Leiter der Afrikaabteilung der Kunstkamera St. Petersburg.





## Ausstellungstexte

### Schönheit – Kein leichtes Thema!

Schönheit ist ein Thema, das alle Menschen beschäftigt, gleich welchen Alters, welcher Hautfarbe und welchen Geschlechts. Aber was ist „schön“? Viele beklagen den „Schönheitsterror“ internationaler Mode- und Kosmetikkonzerne. Tatsächlich hat das europäische, ursprünglich vom Adel hergeleitete Ideal über mehr als hundert Jahre in vielen Teilen der Welt die Vorstellung von körperlicher Schönheit bestimmt. Die Menschen in Afrika wurden von den Europäern vor allem während der Kolonialzeit als „Schwarze“ unterdrückt und damit meist gleichzeitig als „hässlich“ bezeichnet und auch so abgebildet. Ethnien, insbesondere in Ostafrika, die dem europäischen Schönheitsideal nahekamen, wurden dagegen gefördert. Mittlerweile wird „Schwarz“ auch bei uns in Europa als schön empfunden und schwarze Models sind auf den Laufstegen der Welt keine Seltenheit mehr. Über die eigenständigen, traditionellen und neuen afrikanischen Schönheitsideale wissen wir dagegen immer noch wenig. Auch Masken und Skulpturen, in denen sich diese Ideale widerspiegeln, werden bei uns meist nur aus westlichem, kolonial vorgeprägtem Blickwinkel betrachtet. Unsere Ausstellung möchte einen unverstellten Blick aus afrikanischer Sicht heraus auf Afrika und seine Menschen ermöglichen.

### Die Gesichter der Schönheit

Die Vielfaltigkeit der Kulturen Afrikas zeigt sich auch in den unterschiedlichen Schönheitsidealen, die auf diesem riesigen Kontinent zu finden sind. Jede Region, jede der mehr als 2.000 Ethnien besitzt ihre eigenen Ideale, die sich in der Frisur, der Verzierung oder Bemalung des Körpers, in einem besonderen Gang, in der Ausformung bestimmter Körperteile – z.B. Augen, Mund, Hals, Bauch und Gesäß - widerspiegeln. Afrika ist zwar längst Teil der internationalen Mode- und Beauty-Industrie, dennoch halten sich daneben eigene afrikanische Schönheitsideale, die sich anhand von traditionellen Masken und Skulpturen oft über Jahrhunderte zurückverfolgen lassen. Manche dieser Ideale, wie zum Beispiel die besondere Betonung der Gesäßpartie und ihrer Hervorhebung in der Kleidung, setzen sich heute auch in unserer Gesellschaft mehr und mehr als „schön“ durch (Stichwort Kim Kardashian), ebenso die faszinierende Vielfalt afrikanischer Haartrachten. Sogar das Spitzfeilen der Vorderzähne, Schmucknarben oder bestimmte Tattoos, in unseren Augen eher ausgefallene Schönheitsmerkmale, werden bereits in verschiedenen Subkulturen bei uns kopiert.

### Wer bestimmt was schön ist?

Geschmäcker sind verschieden, aber sie werden erlernt, verändern sich und sind sehr beeinflussbar. Die Einflüsse auf das Schönheitsideal jeder einzelnen Person sind vielfältig. Oft bestehen verschiedene Schönheitsideale nebeneinander oder werden in immer neuen Kombinationen gemischt. Den größten Einfluss hat das unmittelbare Umfeld: Eltern, Verwandte, Freunde, Nachbarn und Kollegen. Groß ist aber auch der Einfluss von „Trendsettern“, den





Berühmten, Bewunderten, Reichen und Mächtigen, seien es Fernsehstars, traditionelle Fürsten, Politiker oder Kolonialherren. Ihnen will man gleich sein oder gefallen und das wird ausgenutzt. Hinter vielen Schönheitsidealen stecken kommerzielle Interessen oder ein Machtgefälle. Wenn man mächtig ist, erhöht dies das Selbstbewusstsein und die Attraktivität, außerdem kann man schöne Menschen um sich scharen. Aber nicht jeder Modetrend kommt von „oben“, durch manches Schönheitsideal werden gerade die Herrschenden in Frage gestellt, wie im Punk oder bei den Sapeurs im Kongo.

Die Sapeurs zum Beispiel legen alltäglich großen Wert auf elegante Kleidung und extravagantes Auftreten und trotzen so der Armut in den Slums. Die Bewegung findet ihren Ursprung zur Zeit der französischen Kolonialherrschaft der 1920er Jahre in Brazzaville, Republik Kongo. Damals zeigten Kongolesen, dass sie genauso stilsicher wie Europäer sein konnten, wenn es um Pariser Mode ging. Die reine Imitation des französischen Stils entwickelte sich durch farbenfrohe und afrikanische Einflüsse zur eigenständigen Mode. In den 70er und 80er Jahren machten die Sapeurs westliche Nobelmarken zum Zeichen des Widerstandes gegen die als Re-Afrikanisierung getarnte Bevormundung der sozialistischen Regierung. In den 90er Jahren stieg ihre Popularität weiter an, als berühmte Musiker wie Papa Wemba und Koffi Olomide aus Kinshasa sich selbst als Sapeurs bezeichneten. Heute sind sie offizieller Teil der kongolesischen Kultur.

Was man an sich selbst und an anderen schön findet und wie man mit dem eigenen Aussehen umgeht, verrät viel über die Einstellungen zur eigenen Person und zu der Gesellschaft.

### **Black is beautiful**

Europäische Kolonialherren meinten, Afrikaner seien nicht nur unzivilisiert, sondern auch hässlich. Schön war nur, wer als Kolonialherr herrschte oder diesen gefiel, wie Massai oder Somalier, von denen viele eine helle Haut und eine schmale Nase haben sowie groß und schlank sind.

Auf diese Arroganz der Mächtigen reagierten die Afrikaner unterschiedlich. Vor allem städtische Eliten übernahmen europäische Moden. Andere hielten an traditionellen Schönheitsidealen fest. Kwame Nkrumah war beispielsweise der erste Präsident Ghanas und dafür bekannt, dass er zu offiziellen Anlässen gerne traditionelle Kleidung trug, um sich bewusst von kolonialen Einflüssen abzusetzen. Zum Skandal wurde seine Rede vor der UNO 1960 in traditioneller Kleidung und nicht im Anzug. Weltweit wurde immer selbstbewusster und selbstverständlicher „Schwarz“ als Schön bezeichnet. Besonders in Nordamerika und Südafrika war „black is beautiful“ ein politischer Schlachtruf. Ein ästhetischer Dialog auf Augenhöhe zwischen den Kontinenten setzt sich immer mehr durch, aber Reste des kolonialen Denkens sind noch spürbar.

### **Innere Schönheit – Was ist das?**

Ein nigerianisches Sprichwort besagt: „Bei einem guten Charakter wird aus Hässlichkeit Schönheit, bei einem schlechten aus Schönheit Hässlichkeit.“ In vielen afrikanischen Sprachen kennt man nur einen einzigen Begriff für moralische, „innere“, nicht aber für körperliche Schönheit. Wer moralisch handelt, ist auch schön, so die Meinung in vielen afrikanischen Kulturen.





Maskenschnitzer und Bildhauer äußern oft, dass die äußere Schönheit ihrer Werke symbolisch auch für eine innere Schönheit steht. Daher werden zurückhaltendes Auftreten und selbstlose Güte ebenso hoch angesehen wie körperliche Schönheit. In besonderem Maße gilt das für islamisch geprägte Kulturen, aber auch christliche Gruppen folgen einem ähnlichen Ideal.

Die Bedeutung der „Inneren Schönheit“ ist für zahlreiche afrikanische Kulturen in Sprichwörtern, Redewendungen und Märchen belegt. Sie wird ergänzt mit vielfachen abfälligen Bemerkungen über bloß körperliche Schönheit wie: „Ein schönes Gesicht und ein schönes Kleid machen noch keinen schönen Charakter“ (Kongo). Der Spott über körperliche Schönheit verhindert jedoch nicht eine intensive Körper- und Schönheitspflege und eine Hervorhebung der Schönheit durch Schmuck, Kleidung, Kosmetik oder Körperbemalung.

## Afrikas Supermodels

Der in Algerien geborene Yves Saint Laurent brachte 1967 mit seiner „Afrika-Kollektion“ erstmals den Kontinent ins Rampenlicht der Modewelt. Er war auch der erste, der afrikanische Models auf internationale Laufstege schickte. Das erste afrikanische Supermodel war Imam, die erstmals 1975 in New York auftrat. Heute gehören Alek Wek, Oluchi Onweagba, Liya Kebede und Atai Deng zu den begehrtesten Models in New York, London, Mailand und Paris.

## Führungen

Am Sonntag, den 8. November bieten wir um 11.30 Uhr eine Führung mit Übersetzung auf Gebärdensprache an. Um 15 Uhr findet eine reguläre Führung durch die neue Ausstellung statt.



### Pressekontakt:

Museum für Völkerkunde Hamburg  
Julia Daumann  
Tel. 040/42 88 79-548  
E-Mail: [presse@mvhamburg.de](mailto:presse@mvhamburg.de)

### Pressedownload:

[www.voelkerkundemuseum.com/275-0-Press.html](http://www.voelkerkundemuseum.com/275-0-Press.html)  
Benutzern: museum, Passwort: presse

